

# Masouds Mathematikurs beim Software-Multi

Das Asylrecht wird härter, die Alltagsprobleme von Flüchtlingen bleiben bestehen. Schwierigkeiten minderjähriger Asylwerber in der Schule etwa. Beim Softwarekonzern Oracle bieten Mitarbeiter jetzt Nachhilfe an.

Irene Brickner

Wien – 778 Euro auf dem Lohnzettel sind keine 778 Euro bar in der Hand. Diesem traurigen Umstand geht Masoud (17) aus Afghanistan gerade mathematisch auf den Grund. „Der Bruttolohn ist der Nettolohn plus Tara. Tara, das sind 20 Prozent“, doziert Josef Trojan, Mathematiknachhilfelehrer, vorn an der Wand, auf die das Rechenbeispiel projiziert wird.

Masoud tippt konzentriert auf seinem Rechner herum, dann wird sein Gesicht etwas länger: „Das sind ja nur 622,40 Euro netto!“ Mathematikbeispiel richtig gelöst – „und dieses Beispiel ist

## REPORTAGE

auch für euch persönlich wichtig, wenn ihr einmal einen Job suchen werdet“, bemerkt Trojan vor den sieben Burschen im glasverschalteten Besprechungsraum des Softwareherstellers Oracle Austria mit fulminanter Aussicht auf die Wiener Uno-City.

Hier, im 16. Stock eines Floridsdorfer Business Towers, lassen Trojan und vier Kollegen einmal pro Woche ihre berufliche Rolle beiseite. Statt sich wie sonst um Geschäftsabschlüsse ihres Brötchengebers Oracle zu bemühen, widmen sie sich dem logischen Denken Masouds, Tareks, Johns (Namen allesamt geändert, Anm.)



Einmal pro Woche Mathematiknachhilfe im Floridsdorfer Business Tower: für die jugendlichen Flüchtlinge hilfreich, für die Oracle-Mitarbeiter wichtiges Sozialengagement.

Foto: Andy Urban

und anderen jungen Männern zwischen 15 und 22 Jahren.

Diesen ist gemeinsam: Sie leben noch nicht lange in Österreich und sind allein, unbegleitet, als Flüchtlinge hierhergekommen – manche als Analphabeten, weil sie in Afghanistan, Irak, Nigeria oder Soma-

lia die Schule nicht besuchen durften oder konnten.

Jetzt mühen sie sich allesamt mit dem Hauptschulabschluss ab, den sie als über 15-Jährige nicht im Regelschulwesen, sondern im Rahmen eigener Kurse schaffen müssen. Neben Deutsch ist Mathema-

tik das krisenträchtigste Fach: „Ein wirkliches Problem, denn es ist unmöglich, in dem Kurs alle Wissensdefizite aufzuholen“, erläutert Veronika Krainz, Gründerin von Lobby 16: Das ist eine NGO, die sich um Bildung, Arbeit und Alltag unbegleiteter minderjähriger Flücht-

linge kümmert und dabei von der Industriellenvereinigung, der Erste Group, T-Mobile, der Wiener Privatbank SE sowie dem Datenmanagement Juillot unterstützt wird.

Oracle habe sich aus eigenem Antrieb bei ihr gemeldet, schildert Krainz, viele weitere derartige Initiativen seien aber noch nötig. „Wir sind im Rahmen unseres firmeninternen Corporate Social Leadership-Programms auf die Idee gekommen“, schildert Günther Göschl aus der Oracle-Geschäftsführung. Das Engagement für Flüchtlinge sei für ein „multinationales Unternehmen, wie wir eins sind, eine Selbstverständlichkeit“, sagt er. In Österreich gebe es diesbezüglich ohnehin „viel nachzudenken und zu tun.“

## „Job-Shadowing“

Etwa über Berufsaussichten für jene 934 Asylwerber, die zum Beispiel im Jahr 2010 angaben, jünger als 18 Jahre zu sein. Wie alle Asylwerber stehen sie de facto unter Arbeitsverbot – „in einem zukunftsbestimmenden Lebensabschnitt“, kritisiert Krainz. Auch Lehre oder Praktika sind untersagt. „Nach zähen Verhandlungen mit dem Arbeitsmarktservice ist gelungen, die Bewilligung für sogenanntes Job-Shadowing zu bekommen: drei Monate in einer Firma unbezahlt, aber unfallversichert Arbeitenden über die Schulter schauen.“

# „Wer lässt noch ein Kleid reparieren?“

Änderungsschneidereien und Schusterbetriebe in Wien fast zur Gänze in den Händen von Zuwanderern

Stephan Hilpold

Wien – „Viele freuen sich, wenn sie merken, dass man noch ein richtiger Handwerker ist.“ Gabriela Tzvetanova sitzt vor einer alten Nähmaschine in ihrem heimeligen

jedes Jahr in etwa gleich viele Betriebe auf wie zu. Wirklich gut gehe es aber wenigen von ihnen. 660 Mitglieder hat die Wiener Landesinnung für Bekleidungsgerwerbe derzeit, 160 davon sind Änderungsschneider. Das Gros von

bekische Jude aus Taschkent nach Wien, ein Jahr später eröffnete er sein Geschäft, in dem er von Flickarbeiten an Schuhen und Taschen bis hin zu Schlüsseldiensten die übliche Palette an Handwerksdiensten anbietet. Seine ganze Fa-

betrieben die Überlebensgrundlage genommen. „Wer lässt schon ein Kleid reparieren, das gerade einmal 20 Euro gekostet hat?“ Dazu kommt, dass ältere Kunden, die gewohnt sind, Schneider- und Schusterdienste in Anspruch zu